

Warum brauchen wir vier Evangelien?

Von Tim Finlay

Im Herz des Christentums sind die Person und das Werk Jesu Christi. Daher würden wir erwarten, dass die christlichen heiligen Schriften einen Bericht über das Leben Jesu beinhalten. Aber warum haben wir *vier* solcher Berichte – das Evangelium nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes? Ist das nicht überreichlich? *Eines* würde doch sicher genügen?

Im Gegenteil, unser Wissen über Jesus Christus wäre unvollständig, wenn wir nur *ein* Evangelium hätten. Oder sogar wenn wir drei Evangelien hätten und nur eines fehlte.

Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – jeder erzählte die Geschichte aus einer unterschiedlichen Perspektive, weil jeder eine andere Zuhörerschaft im Sinn hatte. Wir haben die Tendenz, die vier unverwechselbaren Portraits von Jesus zu verwischen. Aber das Wissen, wie eine Handlung oder Aussage Jesu aus der Perspektive jedes Autors ins Bild passt, kann unser Verständnis von ihrer Bedeutung stark vergrößern.

Hier ist eine kurze Einführung zur besonderen Botschaft und dem Thema jedes der vier Evangelien. Aus Platzgründen werden wir gewöhnlich Schriftstellen zitieren, statt die Verse in voller Länge zu zitieren. Aber wenn Sie einige dieser Verse im Neuen Testament nachschlagen, werden Sie zu erkennen beginnen, wie jedes Evangelium eine einzigartige Botschaft hat. Sie werden auch sehen, wie alle vier zusammenwirken, um ein vollständiges Bild des Lebens und Wirkens Jesu Christi darzustellen.

Matthäus – die Brücke

Die Leser von Matthäus waren hauptsächlich jüdische Christen. Er betonte die Kontinuität des Christentums mit den hebräischen Schriften (dem Alten Testament) und Traditionen. Durch Matthäus erfahren wir die Beziehung Jesu zum Gesetz und den alttestamentlichen Propheten. Dieses Evangelium, das im Neuen Testament als erstes platziert ist, ist wie eine Brücke vom Alten zum Neuen. Matthäus zitiert häufiger aus dem Alten Testament als irgendein anderer Verfasser des Neuen Testaments.

Der heiligste Teil der hebräischen Bibel war die Thora, die fünf Bücher, die das Mosaische Gesetz beinhalten. Matthäus konzentriert den Großteil von Jesu Lehren in fünf langen Diskursen als neutestamentliches Gegenstück zum Mosaischen Gesetz.

1) Matthäus 5,1–7,29: In der ‚Bergpredigt‘ erweiterte Jesus das Verständnis seiner Jünger über drei zentrale Themen: Das Gesetz, Anbetung und gute Werke.

2) Matthäus 10,1–42: Jesus rief die Apostel und beauftragte sie, für ihn zu sprechen, genauso wie Gott Mose und die Propheten beauftragt hatte.

3) Matthäus 13,1–52: Jesus fügte in sieben Gleichnissen dem Verständnis über das Reich Gottes eine neue Dimension hinzu.

4) Matthäus 18,1–35: Jesus skizzierte einen Verhaltenskodex, der seine Nachfolger befähigen würde, ihre neu gefundenen geistlichen Beziehungen zu etablieren und zu bewahren.

5) Matthäus 23–25: Jesus zeigte, wie und warum die alte Ordnung mit ihrer Scheinheiligkeit einem neuen Zeitalter des Friedens und der Gerechtigkeit weichen muss, in der Gerechtigkeit belohnt und das Böse bestraft werden wird.

Matthäus ermutigte jüdische Konvertiten, ihr Erbe im Kontext eines größeren Gesetzes und ihre Geschichte im Lichte des geistlichen Reich Gottes zu sehen.

Für Matthäus bedeutete Jesu Erfüllung der Heiligen Schrift nicht, dass diese Schriften ihre Bedeutung verloren und daher verworfen werden sollten. Die hebräischen Schriften gewannen für Matthäus vielmehr durch Jesus Bedeutung, und sie sind auch heute noch ein Teil des „Schatzes“ des Schriftgelehrten, der für das Himmelreich ausgebildet wird (siehe Mt 13,52 – Daniel J. Harrington, *The Gospel of Matthew*, Sacra Pagina Series, S. 22).

Markus – „das sind die Dinge, die sich ereignet haben“

Das Markusevangelium ist schnelllebig und dramatisch. Es liest sich wie eine Serie von Augenzeugenberichten. Auf Grund dieses Stils, der voll von Aktionen ist, ist das Markusevangelium ein idealer Ausgangspunkt, um herauszufinden, wer Jesus Christus ist und worum es bei ihm geht.

Markus ist mehr damit befasst uns zu erzählen, was geschah, statt *wann* es geschah. Er trifft in die Tiefe und präsentiert Jesus jenen Menschen, die vielleicht von ihm gehört haben, aber ihn noch nicht sehr gut kennen.

Zeitwörter wie „laufen“, „rufen“ und „erstaunen“ finden sich häufig in diesem Buch. Das Lieblingswort von Markus ist *euthus*, was „und“, „sogleich“ oder „alsbald“ bedeutet (es kommt allein im 1. Kapitel zehnmal vor).

Markus verzögert seine Handlung nicht, indem er uns über Jesu Abstammung oder sogar seine Geburt berichtet. Vielmehr beginnt Markus mit dem kürzesten Überblick über den Dienst Johannes des Täufers, die Taufe Jesu und seine Versuchung durch Satan in der Wüste (1,1–13). Dann beginnt die Handlung und setzt sich 16 Kapitel non-stop fort. Ereignis folgt auf Ereignis. Manchmal wird eine Geschichte unterbrochen, um eine andere zu beginnen, und die erste Geschichte wird später zu Ende geführt.

Der Bericht des Markus über die Ereignisse, die hin zu Jesu Gerichtsverhandlung und Kreuzigung führen, ist besonders detailliert und lebendig. Markus' Absicht ist es, zu zeigen, dass Jesus der Sohn Gottes ist (1,1). Als Jesus getauft wird, verkündet eine Stimme vom Himmel: „Du bist mein lieber Sohn...“ (1,11).

Jesus hat Autorität, Sünden zu vergeben, ein Vorrecht, das allein Gott zusteht (2,5–12). Böse Geister erkennen Jesus als den Heiligen Gottes (1,24), den Sohn Gottes (3,11) und den Sohn Gottes, des Allerhöchsten an (5,7–8).

Im Markusevangelium wird die Autorität Jesu durch die Art und Weise seiner Lehre (1,22) und durch die zahlreichen Wunder hervorgehoben. Aber Markus warnt seine Leser auch davor, dass Wunder doppeldeutig sein können. Schließlich bringen sie die Pharisäer und die Anhänger des Herodes dazu, sich gegen Jesus zu stellen (3,6); sie veranlassen, dass die Schriftgelehrten meinen, dass Jesus besessen ist (3,22); sie lassen Bewohner seiner Heimatstadt unbeeindruckt (6,1–3), sie veranlassen Herodes zu glauben, dass Jesus der auferstandene Johannes der Täufer sei (6,14–16), und sie beseitigen nicht das Missverständnis der Jünger (Ben Witherington III, *The Christology of Jesus*, S. 163).

Der Punkt war, dass niemand im menschlichen Bereich diese Wahrheit voll versteht. Sogar Petrus, der Jesus zu Recht als den Christus bekennt, aber Jesu Vorhaben nicht erkennt: Zu sterben und nach drei Tagen wieder aufzuerstehen (8,31; 9,12.31; 10,33.45). Die einzige menschliche Anerkennung, dass Jesus der Sohn Gottes ist, kommt von einem Hauptmann, der zu Jesus am Kreuz aufschaut.

Dies ist also die Botschaft des Markusevangeliums – dass wir nur durch sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung voll verstehen können, wer Jesus ist.

Lukas – für Menschen wie uns

Wie all die anderen Evangelisten bestätigt Lukas, dass Jesus Gott war, aber er betont auch seine Menschlichkeit. Lukas zeigt uns, dass Gott in Jesus ein Teil seiner eigenen Geschichte wurde, genauso wie einige Produzenten sich in ihren eigenen Filmen eine kleine Rolle zuweisen. Natürlich war Jesu Rolle alles andere als gering, als er in die Geschichte eintrat!

Lukas zeigt uns, dass Jesus eine wirklich lebende Person war, die während der Herrschaft der römischen Kaiser Augustus und Tiberius in Galiläa und Judäa lebte.

Wie Matthäus gibt er uns den Stammbaum Jesu und einen Bericht seiner Geburt. Aber nur Lukas erwähnt Jesu Beschneidung (2,21), seine Darstellung im Tempel (2,22–38), sein Aufwachsen als Kind (2,40), sein Treffen mit den religiösen Lehrern im Tempel (2,41–51) und seine weitere Zunahme „an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen“ (2,52). Diese Details begründen Jesus als eine historische Persönlichkeit.

Zu Beginn seines Wirkens verkündete Jesus, worum es bei seiner Mission ging: Den Armen das Evangelium zu verkündigen, die Gefangenen freizusetzen, den Blinden das Augenlicht und den Unterdrückten die Freiheit zu schenken (4,18).

Lukas zeigt, dass Jesus um das Wohl aller Menschen äußerst besorgt war, aber er zeigte ein besonders Mitgefühl für diejenigen, die von der Gesellschaft verachtet oder als niedrig angesehen wurden: Die Zöllner, Samaritaner, die Armen, die Heiden. Keine Klasse oder Gruppe war ausgeschlossen. Christi Botschaft des Heils galt allen Menschen. Lukas scheint im Besonderen auch Jesu Sorge für Frauen hervorzuheben.

Lukas stellte besonders die positiven Reaktionen der Frauen heraus (7,36–50; 8,1–3; 8,48; 10,38–42; 13,10–17; 24,1–12). Oft ist es nicht bloß eine Frau, die zitiert wird, sondern eine Witwe, da sie den schwächsten Status innerhalb der Gesellschaft hatte (2,37; 4,25–26; 7,12; 18,3.5; 20,47; 21,2–3). Ob in einem Gleichnis oder durch Vorbild zeigen diese Frauen, dass sie der Botschaft Jesu aufgeschlossen gegenüberstehen. Obwohl sie am Rande der Gesellschaft

des ersten Jahrhunderts lebten, sind sie in der Mitte von Lukas' Geschichte. Oft werden sie zusammen mit Männern dargestellt (2,25–28; 4,25–27; 8,40–56; 11,31–32; 13,18–21; 15,4–10; 17,34–35; Apg 21,9–10), ein Kennzeichen, das darauf hinweist, dass das Evangelium beiden Geschlechtern gilt. (Daniel Bock, in *Dictionary of Jesus and the Gospels*, S. 506).

Viele der ergreifendsten Gleichnisse, die zeigen, dass Reue und Vergebung der Sünden allen Menschen angeboten werden, finden wir im Lukasevangelium. Beispielsweise der barmherzige Samariter (10,37–40), das große Abendmahl (14,15–24), der verlorene Sohn (15,11–31) und der Pharisäer und der Zöllner (18,9–14).

Lukas zeigt uns, dass Gottes Anteilnahme allen Menschen gilt, nicht nur denen, die „gut“ sind oder eine natürliche Neigung für Religion haben. In Jesus Christus wurde Gott einer von uns, damit er uns alle retten konnte.

Johannes – „und nun etwas völlig andersartiges“

Das Johannesevangelium war das letzte, das geschrieben wurde, vielleicht 60 Jahre oder mehr nach der Kreuzigung. Statt die ganze Geschichte zu erzählen, wählt er Ereignisse von lediglich drei Wochen aus Jesu Leben aus, die er aber detailliert untersucht.

Johannes möchte uns in tiefsinnigem Detail wissen lassen, wer Jesus Christus war, woher er kam und wozu er kam (8,14). Er fasste es in dem Vers zusammen, der vielleicht der am häufigsten zitierte Bibelvers ist: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Das Evangelium erklärt Gottes Liebe und sein Geschenk des ewigen Lebens in einfacher, alltäglicher Sprache, die von jedermann verstanden werden kann. Aber lassen Sie sich nicht von der scheinbaren Einfachheit beirren. Die Botschaft des Johannes über Jesus Christus ist eine tiefe Mine, mit vielschichtigen Ebenen des Verständnisses. Dieses Evangelium liefert Stoff für ein lebenslanges Studium.

So widmet Johannes z.B. Jesu Abschiedsreden an seine Jünger mehrere Kapitel (Joh 14–17). Er untersucht die Beziehung zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Johannes verweilt manchmal lange bei einem Punkt, der zuerst ein unbedeutender Vorfall zu sein scheint – z.B. die Heilung eines blinden Mannes (Joh 9) oder die zufällige Begegnung Jesu mit der samaritanischen Frau an einem Brunnen (4,1–26).

Aber diese Bilder wurden gewählt, weil sie wichtige Lektionen für alle, die Jünger wurden, darstellten, nicht nur zu seiner Zeit, sondern in allen Zeitaltern. Johannes hilft dem Ungläubigen zum Glauben und dem Gläubigen, zu einer tieferen Ebene des Verständnisses zu kommen.

Während Matthäus, Markus und Lukas zeigen, wie Jesus in Gleichnissen lehrte, gibt es im Johannesevangelium keine Gleichnisse. Stattdessen fokussiert er auf Symbole, die Jesus benutzte, um seine Rolle als Retter zu beschreiben und zu erklären, wobei jedes mit einem „Ich bin“ beginnt:

...das Brot des Lebens (6,35)

...das Licht der Welt (8,12)

...die Tür zum Leben (10,7)

...der gute Hirte (11,25)
...die Auferstehung und das Leben (11,25)
...der Weg, die Wahrheit und das Leben (14,6)
...der wahre Weinstock (15,1)

Wie die anderen Evangelisten berichtet uns Johannes von Jesu Wundern: er verwandelt Wasser in Wein (2,1–11), heilt den Sohn eines königlichen Beamten (4,43–54), und einen Verkrüppelten (5,1–16), speist die Fünftausend (6,1–14), wandelt auf dem Wasser (6,15–21), heilt einen Blindgeborenen (9,1–41) und weckt Lazarus von den Toten auf (11,1–46).

Aber er nennt sie nicht Wunder. Für Johannes sind sie Zeichen, und er zeigt, dass sie einen Zweck haben, die über die Tatsache des Wunders an sich hinausgehen. Jedes Zeichen berichtet uns mehr über den allumfassenden Grund, warum Jesus auf diese Erde kam. Er kam nicht, damit bloß einige wenige geheilt werden könnten, sondern damit alle Menschen ewiges Leben haben könnten (10,10).

Während die anderen Evangelien Jesu Botschaft in Begriffen vom „Reich Gottes“ präsentieren, zieht Johannes den Begriff „ewiges Leben“ vor. Ewiges Leben, auch wenn es herrliche zukünftige Auswirkungen hat, wird auch zu einer gegenwärtigen Realität für den Gläubigen: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben“ (5,24). □